



Steven L. McKenzie

1 Könige 16 – 2 Könige 16
(IEKAT)

Stuttgart: Kohlhammer 2021

646 S., 149,00 €

ISBN 978-3-17-034044-2

Benedikt Collinet (2021)

Steven L. McKenzie dürfte zu den besten noch lebenden Kennern der Königsbücher im englischen Sprachraum gehören. Entsprechend hoch fallen die Erwartungen an den vorliegenden Kommentarband aus. Der IEKAT verbindet deutsche und englischsprachige Bibelwissenschaft durch seine polyglotte Erscheinung und hat überdies den Anspruch, diachrone und synchrone Bibelforschung miteinander ins Gespräch zu bringen. Dies geschieht teils durch Doppelautorschaften und teils durch einzelne Autor:innen, die ihrem Paradigma zwar den Vorzug geben, dennoch zumeist ausgewogen sind.

Dies geschieht auch im vorliegenden Band. McKenzie ist klar diachron und zeigt dies nicht nur in der Länge seiner Ausführungen, sondern auch in der Einleitung und den Synthesen am Ende der Kapitel. Mit knapp 650 Seiten ist dieser Band einer der dicksten, die bisher in der Reihe erschienen sind, als überraschend knapp fällt daher die Literaturliste und das Bibelstellenverzeichnis auf, das nur eine Auswahl beinhaltet. Erklären lässt sich dieser Umstand leider nicht nur mit der exzellenten Kenntnis der Texte bei McKenzie, sondern auch mit dem Fokus des Autors auf anglophone Diskurse. So findet sich bspw. in der Chronologie (S.51) kein Verweis auf Frevels Modell in seiner *Geschichte Israels* (Stuttgart, 2016) und in 2 Kön 6 wird nicht auf den Ansatz von Baumgart in seinem Artikel *Gottes Gegenwart im Krieg* (FS Zenger, Freiburg i.Br. 2004) eingegangen. Im textkritischen Teil (S.21-25) wird die Bedeutung der Lxx-Handschriften zwar betont, doch keine eigenständige Bewertung des Antiochenischen Textes (Ant/Luc) vorgenommen, die seit 20 Jahren in Kontinental-Europa heftig diskutiert

wird. In der Folge orientieren sich die textkritischen Anmerkungen in den Einzelkommentaren in ihrer Gewichtung weiterhin am Stand von Rahlfs.

Bei der Schichtung orientiert sich McKenzie an seinem eigenen Modell (1991), das in der Tradition von Cross steht und in der Quellenfrage plädiert er mit der aktuellen Mehrheit für das Annalenwerk (S.27). Seine Redaktionskritik geht stark von PE aus, richtet sich dabei aber explizit gegen das Modell von Walter Dietrich (S.43).

Bei den theologischen Linien, die McKenzie in der Einleitung zieht, ist besonders beachtenswert der Aufweis einer kontinuierlichen Entfaltung der Davidverheißung aus 2 Sam 7, die sich nicht nur durch die hier kommentierten Kapitel hält, sondern bis zum Ende von 2 Kön zieht (S.32). Am Ende des Kommentars entfällt, aufgrund der diachronen Zersplitterung des Buches, die große Synthese mit Bemerkungen zu theologischen Leitlinien und Motiven, die während des Schreibens entstanden sind.

Das Gros des Buches (S.54-623) umfasst die Auslegungen der einzelnen Kapitel und Perikopen. Dabei folgt McKenzie mit einer Ausnahme dem Schema: Übersetzung mit textkritischem Kommentar und bereits dort markierter Schichtung; synchrone Deutung des Textes, diachrone Deutung des Textes; eine knappe beschließende Synthese, die in der Regel diachron ausgerichtet ist (S. 63, 83, 95 u.ö.). Als Beispiel mag die Erläuterung zu 1 Kön 16,34 dienen, bei der es sich um einen Anschlussvers handelt, der auch als Nachtrag gedeutet werden kann. Während hier synchron vor allem intertextuelle Bezüge möglich wären, ist das diachrone Urteil klar formuliert: „Der Schlussvers [1 Kön 16,34] besitzt keinerlei direkten Bezug zum Kontext und wirkt störend. In ihm liegt eine spätere Hinzufügung vor.“ (S.95)

Zwei weitere Stellen sollen exemplarisch angeführt werden. Elija am Horeb (1 Kön 19) und die Wundertaten Elischas (2 Kön 4). McKenzie zeigt eindrücklich, wie die Theophanie am Horeb (S.156-173) in Verbindung zu Ex 33,21f. gesehen werden kann. Elija ist ein neuer Mose, doch es geht dabei nicht nur um eine Führungsgestalt oder um einen Machterweis Gottes, sondern um das Gesetz (S.164f.). Das prophetische Wort, so McKenzie wird in den Rang des Gesetzes erhoben und Elija in seinem Tun bestätigt. Die Intention hinter dieser Stelle wird mit dem Anliegen von PE verbunden. Das „zarte Säuseln“ (S.170f.) spielt in der synchronen Deutung kaum eine Rolle, diachron wird es aber religionsgeschichtlich plausibel erläutert: Da Elija in 1 Kön 18 den Wettergott Baal als nichtig erwiesen hat, erscheinen die Naturphänomene als leer, sie tragen JHWH nicht. Allein in der Ruhe und Stille begegnet er. Synchron hätte sich dieser Gedanke im Blick auf das Sabbatgebot und andere Theophanien vertiefen bzw. weiter abgrenzen lassen.

Ausgehend von dieser religionsgeschichtlichen Interpretation ist die polemische Lesart des fremden Gottesnamens als „Baal-Sebub“ sehr knapp (S.262). Aus den drei

Erwähnungen des Namens, seiner Übersetzung und dem Hinweis auf die rhetorische Frage JHWHs kann man zwar die Polemik erahnen, sie erfährt hier aber keine theologische bzw. narratologische Relevanz. Dies mag daran liegen, dass der Artikel von Yaira Amit *Epoch and Genre* (2003) keine Berücksichtigung gefunden hat.

Die Auslegung von 2 Kön 4,1-44 (S.312-341) weicht als einzige im Kommentarband ab, da McKenzie die Erzählung in vier Szenen unterteilt, die er synchron je eigen untersucht. Als Grund führt er im diachronen Teil aus, dass es sich um vier verschiedene Geschichten eines Erzählkreises handelt, sie daher auch je isoliert betrachtet werden müssten. Im Fazit belegt McKenzie seine neue literarkritische These mithilfe textkritischer Ausführungen (S.340). Besonders interessant sind in diesem Kapitel die Interpretationen des „heiligen Mannes“ als „Gottesmann“ (S.323; 331 Anm. 44) und die feministische Deutung der Witwe (S.325). In der Synthese verbindet McKenzie in überzeugender Weise die Erzählungen mit der Speisung der 5.000 im Neuen Testament (S.338f.).

Diese wenigen Stichproben mögen genügen, um die Ambivalenz des vorliegenden Kommentars vorzustellen. Während die diachrone und vor allem anglophone Forschung um die Königsbücher gut präsentiert wird, fällt ein Teil der deutschsprachigen Diskurse aus. Dies würde in einem englischsprachigen Kommentar nicht auffallen, da er aber ins Deutsche übersetzt wurde und von vorneherein auf beide Sprachen ausgelegt sein sollte, muss es der Rezensent beklagen. Nichts desto trotz eröffnet der Kommentar spannende Perspektiven auf 1.2 Könige und ist für akademische Exeget:innen eine sehr wertvolle Ergänzung und Aktualisierung zu den bereits vorhandenen Kommentaren des letzten Jahrhunderts. Auf eine konsequent synchrone Auslegung wird weiter zu warten sein.

Zitierweise: Benedikt Collinet. Rezension zu: *Steven L. McKenzie. 1 Könige 16 – 2 Könige 16. Stuttgart 2021*
in: bbs 6.2021
https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2021/McKenzie_Koenige.pdf